

AD ALTA VOCE

Mit „Ad Alta Voce“, ihrem fabelhaften fünften Album, feiert Francesca Simone mehr als das zehnjährige Bestehen ihres Trios.



Die CD ist bei Minor Music/ Hamburg erschienen (MM 801116)

CD bestellen per E-Mail: 15 EUR inkl. Versand

Reinhören: bei www.amazon.de

AD ALTA VOCE

Mit „Ad Alta Voce“, ihrem fabelhaften fünften Album, feiert Francesca Simone mehr als das zehnjährige Bestehen ihres Trios. Der Titel übersetzt sich „mit lauter Stimme“ und genau so besingt die leidenschaftliche Deutsch-Italienerin mit der weltentrückten Stimme ihre feierliche Rückschau. Mit dem besinnlichen Blick nach vorn und dem Mut zum klaren Standpunkt singt sie neue eigene Lieder und neu klingende Klassiker von Billie Holidays „Don't Explain“ über das „House Of The Rising Sun“ bis zu Toto Cutugno's „L'Italiano“. „Wir haben uns vor den Aufnahmen gefragt, was sozusagen die „Überschrift“ dieses Albums sein soll“, erzählt Francesca. „Wir wollten alle, dass es groovt und dabei bei aller Schönheit und Poesie unterschwellig auch befremdlich klingt. Die Musik soll auf angenehme Art und Weise ein flirrendes und unstetes Gefühl erzeugen.“ Diese inspirierte und inspirierende Irritation, die sich sowohl über die klaren und leisen Zwischentöne in der „Alta Voce“ der Leaderin, als auch textlich vermittelt, wird durch einen gekonnt spielerischen Umgang mit moderner elektronischer Produktion verstärkt. Der Gitarrist Robert Mensebach und sein kongeniales, nämlich dem musikalischen Ausdruck von Francesca Simone geistesverwandtes, Spiel, umgarnen die Stimme melodisch, harmonisch und rhythmisch. Basierend auf seinem Konzept, eigene Samples herzustellen und teilweise elektronisch zu verfremden, werden mit dem Percussionisten Andreas Kappler dazu die Rhythmen kreiert, die außerdem durch live eingespielte Instrumente und Sounds von Christoph Hillmann ergänzt werden. Wie die

elektronischen Sounds und vielschichtigen Patterns live umgesetzt werden, wird zweifelsohne „spannend zu hören sein“.

Immer noch und immer wieder überrascht und überzeugt „diese kleine, perfekt studierte Einheit“ (Kölnische Rundschau) im Zusammenspiel. „Nach wie vor sind alle Sounds handgemacht“, betont Francesca Simone. „Von Christophs Dholak über das Gläserklirren bis zum gesampleten Zähne putzen. Aber manchmal haben wir sie anschließend am Computer bearbeitet.“ So findet das Trio auf den zwölf Stücken von „Ad Alta Voce“ zu einem völlig neuen und tadellos progressivem Klangbild, das beweist, dass die erste Dekade des Francesca Simone Trios wohl auch ein Anfang war.

Der erste Song, das titelgebende „Ad Alta Voce“, von Francesca Simone selbst geschrieben und mit einem autobiographischen italienischen Text versehen, handelt von ihren eigenen vierzig Lebensjahren. Jeder Dekade hat sie eine Strophe gewidmet, in der die laute Stimme und die Art, wie die Sängerin ihre Haare trägt, immer auch Symbolkraft haben. „Als kleines Mädchen habe ich gespielt und laut getobt. Und natürlich hatte ich Zöpfe. Mit 14 hatte ich eine krause Mähne und habe laut zur Gitarre gesungen. Mit Mitte 20 fing ich an Wiegenlieder zu singen, mit zurückgebundenen Haaren, der Kinder wegen. Und am Ende der 30er habe ich in der Ehe oft und laut gestritten. Und in den schwarzen Haaren zeigten sich die ersten grauen Fäden.“ Im Lied erzählt sich diese Lebensgeschichte voll Frühlingssonne, neugieriger Weltoffenheit und Zuversicht, mit einer wunderbar vollen, tiefen Stimme zur virtuos und versiert gespielten Gitarre auf einem federnden Fundament treibender Percussion. Mit „L’Italiano“, einem von Toto Cutugno popularisierten Gassenhauer, demonstrieren Francesca Simone und ihre beiden Musiker erneut ihr Talent, dem altbekannten und überhörten neue Qualitäten und Überraschungen abzurufen. Wie zuvor schon mit „Azzurro“ oder „Bello E Impossibile“, reduzieren sie die Melodie auf das nötigste und machen harmonisch alles mögliche, um aus diesem Schlager neuen Nutzen zu ziehen. „Ich habe den Text einen Hauch verändert, so dass es jetzt statt „Lasst mich singen!“ heißt: „Lasst Ihn mal singen““, erzählt Francesca Simone. „Im Grunde wird damit das italienische Macho-Klischee durch den Cappuccino gezogen.“ Auch die Ballade vom „House Of The Rising Sun“, allseits bekannt durch die Version von Eric Burdon und seinen Animals, bekommt in der Simoneschen Interpretation einen deutlich ungewohnten Charakter. Es geht hier weniger um den armen Jungen, als um die armen Mädchen in diesem Freudenhaus in New Orleans. Ein morbides Percussion-Pattern, das immer sperrig und gebrochen bleibt, sorgt dafür, dass dieses alte Lieblingsstück der Sängerin endlich ihrem eigenen Anspruch gerecht wird. Auch „Don’t Explain“, Hohelied der enttäuschten Betrogenen und eines der bitteren Glanzstücke von Billie Holiday, kommt im reduzierten 3/4tel Takt, anfangs nur von einer (mit einem Weinglaston!) verfremdeten Kalimba, später auch von elegischen Gitarrenmelodien begleitet, zu neuen Ehren. Auch hier finden sich in der gar nicht so lauten, dafür spielerisch gereiften Stimme der Leaderin dunkle Zwischentöne und tieftraurige Phrasierungen, die eher nach Resignation als Verzeihung klingen. Ein Grund mehr, auch bei den Kollaborationen von Robert Mensebach und Francesca Simone, nämlich dem schmetterlingsfröhlichen „Ciao Farfalle“, der rebellischen „Nostalgia“ oder der bitteren „Paperbox“, auf den klanglichen Subtext zu achten, die Stimmung ebenso zu fühlen wie zu ahnen. Aus dem heiß geliebten Buch sizilianischer Lieder und Gedichte aus dem 14. Jahrhundert, dem schon einige der schönsten Lieder vorangegangener Alben entstammen, kommen die schlüpfrigen Texte zu „Idda“ und „Lu Spassu“. Auch wenn letzteres tatsächlich vom Spaß an der Freud handelt und einem mit

seinem 13/8tel Takt auch fröhlich einheizt, sind diese beiden Stücke sicherlich auch als melancholischer Tribut an Francesca Simonos Vater zu verstehen. Der Folkloremusiker, mit dem sie oft am Küchentisch saß und die Texte dieses Büchleins durchforstete, verstarb im Mai 2004. Der Tod und seine seltsame Macht findet sich auch im herzerreißenden „Gracias a la Vida“, der italienischen Übersetzung eines Stückes von Violetta Para, das auch schon Titelsong eines Albums von Mercedes Sosa war. Doch „Is“, die Hymne zum Schluß, beschwört den ewigen Kreislauf: „Love is life and life is change, change is truth and truth is: truth is death and death is a fellow, his fellow is time. Time’s a healer, a healer’s a friend, a friend is someone to love.“ Alles fließt und immer wieder enden die Dinge in neuen Anfängen. Was wäre Freude ohne Trauer? Was, Leben ohne Liebe und Wahrheit ohne Enttäuschung? Fragen, die man sich nicht oft genug stellen (lassen) kann. Am besten „Ad Alta Voce“. (minor music)